

Alfons von Liguori (1696–1787): Sein Herz gehörte Christus und den kleinen Leuten

Josef Heinzmann C.Ss.R., Leuk-Stadt / Schweiz

Schon zu Lebzeiten galt Alfons von Liguori* als einer der größten Missionare im Königreich Neapel.

Für das Apostelamt ist nur ein Betroffener geeignet, denn das Missionarsein beginnt zugleich mit einer persönlichen Berufung und mit einem herzlichen Erbarmen.

Im 3. Kapitel seines Evangeliums beschreibt Markus, wie jemand Apostel Jesu Christi wird:

„Jesus rief die zu sich, die er erwählt hatte.

Und sie kamen.

Die Berufenen wollte er bei sich haben,

um sie dann auszusenden, damit sie gute Nachricht verkünden“ (Mk 3,15f.).

Mir scheint, das Leben und Wirken des hl. Alfons sind wie eine lebendige Illustration dieses Bibelwortes. Darum habe ich meinen Vortrag, von diesem Schrifttext ausgehend, in vier Teile aufgegliedert:

I. „Jesus rief die zu sich, die er erwählt hatte“

Die Heiligen können uns wohl Vorbilder und Leitbilder sein. Desungeachtet dürfen wir sie weder in allem nachahmen, noch sie kopieren. Das wäre unter Umständen Untreue. Auch sind wir schlecht beraten, wenn wir diese Freunde Gottes zu fehlerlosen Tugendvirtuosen aufpolieren, sie vergolden und verglorifizieren. Die Liturgie setzt die Akzente richtig, wenn sie singt: „In den Verdiensten deiner Heiligen krönst du, Gott, das Werk deiner Gnade.“

* Am 1. August 1787 starb in Pagani bei Neapel, fast einundneunzigjährig, Alfons Maria von Liguori, der Gründer der Redemptoristen, Bischof von Sant' Agata dei Goti, unermüdlicher Seelsorger und wegweisender Moraltheologe, 1839 von Gregor XVI. heiliggesprochen, 1871 von Pius IX. zum Kirchenlehrer erhoben, 1950 von Pius XII. zum Patron der Beichtväter und Moraltheologen erklärt, von vielen geliebt und bewundert, von vielen verkannt, verworfen und gehaßt.

Am 14. November 1987 gedachte die Philosophisch-Theologische Hochschule der Redemptoristen in Hennef in einer Festfeier des 200. Todestages des Heiligen, wobei P. Josef Heinzmann aus Leuk in der Schweiz, lange Jahre Provinzial der Berner Ordensprovinz und Kenner des heiligen Alfons, ein allgemein verständliches Bild des Heiligen gezeichnet hat, das hier weiteren Kreisen zugänglich gemacht wird, wobei bewußt der Redestil beibehalten wurde.

Im Volk Gottes gibt es verschiedene Berufungen und Charismen. All diese Gnadengaben aber kommen von Gott zum Aufbau des Leibes Christi (Röm 12,6, 1 Kor 7,7).

Jeder Heilige, genau wie jeder andere Mensch, ist unverwechselbar einmalig. Er wird mit seinem je eigenen Auftrag in eine ganz bestimmte Zeit hineingeboren.

Nach diesen allgemeinen Feststellungen versuche ich nun das Leben und Wirken des hl. Alfons in diesen großen Rahmen hineinzustellen.

Auch unser Ordensgründer war nicht ein geschichtsloser Halbgott. Er lebte in Neapel und zwar im 18. Jahrhundert: in jener Zeit der Aufklärung und des Jansenismus. Die neapolitanische Gesellschaftsordnung von damals kannte enorm große Klassenunterschiede. Alfons gehörte der gesellschaftlichen Oberschicht an. Ihn kann man nur von seiner Zeit und Umwelt her richtig deuten.

Zudem war auch Alfons nur ein Mensch, behaftet mit Grenzen und Schwächen. Es wäre nun ein Leichtes, die vielen Mängel und Menschlichkeiten dieses Mannes aufzuzeigen. Bestimmte Abschnitte seines Lebens waren überschattet von argen Skrupeln und Gewissensnöten. In den Ansichten dieses Kirchenlehrers stoßen wir auf sehr viel Zeitbedingtes. Wie könnt's auch anders sein!

Andererseits aber dürfen wir Alfons (ohne jegliche Übertreibung) als eine äußerst faszinierende, außergewöhnliche Persönlichkeit bezeichnen. Er war ein reich beschenkter, ein begnadeter Mensch, der ungefähr alles besaß, was die Welt schätzt und das Herz begehrt. Er stammte aus dem Adelsgeschlecht der von Liguori; war schön von Gestalt, unwahrscheinlich vielseitig begabt und interessiert. Er hatte eine schöne Stimme und gute Umgangsformen. An ihm, dem Erstgeborenen, wäre es gewesen, das Adelsgeschlecht der Familie und ihre Titel weiterzuführen. Zudem hätte er das gesamte Vermögen erben dürfen.

Der Vater, Don Giuseppe, unternahm alles, um seinem Sohn eine Glanzkarriere vorzuprogrammieren. Selbstherrlich wählte er für ihn die Juristenlaufbahn. Alfons hatte zu gehorchen! Nebst den üblichen Schulfächern mußte Alfons Sprachen lernen: italienisch, französisch, spanisch, lateinisch, griechisch. Um den Charakter seines Sohnes zu stählen, zwang ihn der Vater, einmal in der Woche auf dem nackten Boden zu schlafen.

Nach dem Willen der Eltern sollte Alfons ein vollendeter Edelmann werden. Daher mußte er sich das aneignen, was man Kultur nennt. Er sollte etwas von Architektur und Malerei verstehen. Darum wurde Alfons in die berühmte Kunstschule von Francesco Solimena (1657–1747) geschickt. Ein bekannter Musiklehrer, wahrscheinlich Gaetano Greco (1650–1727), wurde angeworben. Täglich mußte Alfons im elterlichen Palast während drei Stunden am Cembalo üben. „Gewöhnlich wohnte der Vater dem Unterricht bei. War er

verhindert, so setzte er Schüler und Lehrer an die Arbeit und sperrte die Türe des Unterrichtszimmers ab.“ Kaum 11jährig war dieser junge Adlige schon ein Virtuose am Cembalo.

Mit 12 Jahren studierte Alfons an der Universität. Kaum 16jährig wird er Doktor beider Rechte. Eine kaiserliche Dispens war erforderlich, um ihn zu den Examen zuzulassen: ihm fehlten vier Altersjahre und ein Semester Studien. Bei der Promotion legte man ihm die Richtertoga an. Alfons wird später mit einem guten Schuß Selbstironie erzählen: „Da hat man mir eine Art Umstandskleid angezogen. Mit meinen Füßen verwickelte ich mich in diese Kleiderlawine.“

Und der junge Jurist hatte Erfolg. Er gewann einen Prozeß nach dem andern. Bald schon wurde er in die Stadtverwaltung gewählt. In den Salons von Neapel stieg sein Ansehen von Jahr zu Jahr. Zudem hatte Don Giuseppe für seinen Sohn recht kühne Heiratspläne geschmiedet.

Das also war der junge Alfons von Liguori. Und gerade diesen außergewöhnlichen Menschen wollte der Erlöser erwählen und rufen. „Jesus rief die zu sich, die er erwählt hatte.“

II. „Und sie kamen“

Alfons wird später in seinen Schriften sehr oft von der Bekehrung reden. Seine eigene Bekehrung betrachtet er als eine Art „Exodus“, als einen radikalen Standortwechsel also.

Alfons hörte auf die Stimme Gottes und folgte dem Ruf des Erlösers. Diese seine Glaubenserfahrung lag im Spannungsfeld zwischen dem Bruch mit der sogenannten „Welt“ und dem Aufbruch zu Christus und seinen Armen.

Schritt für Schritt, mit einer fast erschreckenden Zähigkeit, brach Alfons mit der sogenannten „Welt“. Er wußte, welche Faszination Macht, Ehre, Vergnügen und Reichtum auf einen Menschen ausüben können. In der sozialen Oberschicht Neapels hat er nur allzu oft einen Überlegenheitskomplex festgestellt. Viele Adlige und Priester kamen daher wie eitle Gecken: mit gepudelter Perücke, in farbige Seide gehüllt, mit glänzenden Schnallen an den Schuhen. Die hochherrschaftlichen Kutschen und die Schar von Bediensteten in Livree täuschten Reichtum vor. Viele verträdelten ihre Zeit mit eitlen Tun, oder haschten gierig nach Titeln und Ehrenämtern. Und Alfons fragt sich, wo ist da die schlichte Einfachheit, wie das Evangelium sie fordert?

Alfons wird von Christus ergriffen. Schritt für Schritt bricht er nun mit dieser „Welt“:

- Statt die Vorteile seiner vornehmen Geburt und die Privilegien als Erstgeborener auszunutzen, verzichtet Alfons auf sein Vermögen und auf das Erstgeburtsrecht.

Statt kostbare Zeit mit unnützen Dingen zu vertun, legt er das sonderbare Gelübde ab, keine Zeit zu verlieren.

Statt die Überlegenheit seines Adels an den Tag zu legen, schnallt er den Degen, das Zeichen seines Adels, ab und legt ihn zu Füßen einer Muttergottesstatue.

Statt farbige Seide, goldene Knöpfe und gewellte Perücken-Haare zu tragen, hüllt er sich in eine schäbige Priestersoutane.

Statt sich von Dienern in einer Kutsche herumfahren zu lassen, geht er zu Fuß und ohne Begleitung, wie das einfache Volk.

So wendet er sich ab von den Privilegien des Adels und der Erstgeburt.

- Dann, nach dem verlorenen Prozeß, gibt Alfons seine ehrgeizige Karriere als Rechtsanwalt auf. Seine Absage an die Gerichtshöfe wird als geflügeltes Wort in die Geschichte eingehen: „Gerichtshöfe, ihr seht mich nicht mehr.“ Alfons war nicht verbittert, weil er einen Prozeß verloren hatte, sondern weil er die Illusion verloren hatte, wenigstens in den Gerichtshöfen werde die Gerechtigkeit verteidigt. Statt dessen ist er selber das Opfer von Lüge und schmierigen Machenschaften geworden.
- Es folgt der nächste Schritt in diesem Bruch und Aufbruch. Als junger Priester verläßt er den elterlichen Palast und mietet ein Zimmer im Kolleg der Chinesen. Hof und Palast waren für ihn ein Symbol jener Gesellschaft, von der er sich distanziert hatte.
- Und schließlich geht er aufs Ganze. In einem letzten Schritt opfert er die Stadt, seine Heimatstadt Neapel, um sich ganz in die Welt der Armen hineinzugeben. Auf einem Esel, dem Reittier der Armen, verläßt er die Stadt und begibt sich hinein in die Welt der armen Landbevölkerung.

Tannoia berichtet: „Nachdem sich Alfons vergewissert hatte, daß dies der Wille Gottes sei, nahm er seine Kraft zusammen und faßte Mut. Er brachte Jesus Christus die ganze Stadt Neapel zum Opfer, und bot sich an, sein ferneres Leben in elenden Hütten zu verbringen und inmitten dieser Hirten und ungebildeten Bauern zu sterben.“

Tatsächlich: Gott rief denjenigen, den er erwählt hatte, und er kam!

Bruch – Aufbruch!

Um diese Bewegung auszudrücken, gebraucht Alfons in seinen Büchern unzählige Male das Wort „Distacco“, d. h. verlassen, loslassen, Distanz nehmen. Das Sich-löslösen von der sog. „Welt“ bedeutet allerdings nicht ein Verachten des Irdischen, sondern ein Nichternstnehmen seiner flüchtigen Eitelkeiten. Nicht eine krankhafte Weltflucht ist damit gemeint, sondern der Sprung aus einer nicht dem Evangelium entsprechenden Welt hinein in die Welt Gottes. Es handelt sich also um eine Doppelbewegung: Bruch mit allem, was ihn von

Gott fernhält – Aufbruch zu Christus und seinen Armen. Er faßt seine Erfahrung in diese Worte: „Schenk, was du willst, o Welt. Du wirst mich nicht umgarnen.“ „Weder euch, Geschöpfe, gehör ich noch mir. Frei von allem gehör ich dem Herrn.“

Und damit sind wir beim dritten Teil des Vortrages angelangt.

III. Die Berufenen wollte Jesus bei sich haben

Wie bereits erwähnt, bedeutet dieses Brechen mit allem, was nicht Gott ist, zugleich ein Aufbrechen zu Gott. Distacco heißt letztlich: im eigenen Herzen Platz machen für die Liebe Gottes, Raum schaffen für den Erlöser. „Man muß sprechen: Welt, Ehren, Reichtum, Geschöpfe, was wollt ihr noch von mir? Seht, ich lasse euch los. Gott hat mir das Herz mit seiner Liebe entzündet. Er hat für seine Liebe mein ganzes Herz gewonnen.“

Mit ungeteilter Liebe will Alfons dem Erlöser anhängen: Sein Herz gehörte Christus.

- Das erste Einüben in die Freundschaft mit Christus verdankt Alfons zweifelsohne seiner frommen Mutter. Auch der Vater hegte eine besondere Andacht zum leidenden Erlöser. Sonst hätte der Marineoffizier nicht stets in der Kabine seines Schiffes vier Holzstatuen gehabt, die Jesus in seiner Passion darstellen.
- Als junger Jurist war Alfons eine Zeitlang religiöser Lauheit verfallen. 1714 nahm er an Exerzitien teil. Die Botschaft des Evangeliums wühlte den jungen Rechtsanwalt bis ins Innerste auf. Er wurde von Christus ergriffen. Das Bild des Gekreuzigten, das er etwas später malen wird, zeugt von dieser Ergriffenheit. Der leidende Erlöser hängt am Kreuz. Er ist mit Blut überronnen. Die Haut ist zerfetzt. Man spürt es, der Künstler will sagen: Seht, so hat uns Gott geliebt.
- Wieder einige Jahre später, nach dem verlorenen Prozeß, hat Alfons im Spital der Unheilbaren das bekannte Pauluserlebnis, das ihn überwältigt. Plötzlich sieht er sich von einem hellen Licht umflutet. Das ganze Haus erzittert. Klar und deutlich hört er eine Stimme: „Laß die Welt – Schenk dich mir.“ Alfons ist völlig benommen. Auf der Stiege wiederholen sich die gleichen Ereignisse. Alfons begibt sich in die Kirche Maria vom Loskauf der Gefangenen. Er fängt an zu weinen und gibt auf diesen packenden Anruf Gottes Antwort: „Mein Gott, allzulange habe ich deiner Gnade widerstanden. Hier bin ich: mache mit mir, was du willst.“

Von diesem Tag an gehört sein Herz ganz dem Erlöser. Mit Vorliebe nennt er ihn mit seinem Vornamen JESUS, so wie man seinen Freund mit dem Vornamen ruft.

Die Jansenisten predigten damals einen strengen Gott. Für sie war Gott so fern. Sie liebten es, ihn die „göttliche Majestät“ zu nennen. Alfons reagierte auf seine Art.

Kürzlich habe ich eine Predigt über die Brille des heiligen Alfons gehalten*. Alfons war kurzsichtig. Wenn nun jemand kurzsichtig ist, dann holt er alles ganz an sich heran, in die Nähe seiner Augen, um es besser sehen zu können. In kühnem Wagen holt Alfons den unfasßbaren, unendlichen Gott ganz in die Nähe der Menschen.

Alfons wird nicht müde, Gott als einen Gott der Menschen zu schildern. In unbegreiflicher Zärtlichkeit und Menschenfreundlichkeit begibt sich der Erlöser hin zu den Menschen. Er liefert sich an sie aus. Er wird unser Bruder. Für Alfons ist Gott nicht zuerst ein fernes Geheimnis, an dem wir herumgrübeln und problematisieren müssen. Gott ist vielmehr unser Freund und Bruder geworden in Jesus Christus. Darum kreisen die Gedanken des hl. Alfons vorzüglich um jene Geheimnisse, in denen Gott uns menschlich zugetan ist: Krippe, Kreuz, Tabernakel.

A. Die Krippe, die Menschwerdung Gottes

Sobald Alfons über das Geheimnis der Menschwerdung Gottes nachdenkt, beginnt bei ihm das große Staunen: Gott wird Mensch. Er wird einer von uns. Als kleines, hilfloses Kind kommt Gottes Sohn auf die Welt. Alfons nennt das Weihnachtsgeheimnis „das Wunder der Wunder“. So singt er in seinem berühmten Weihnachtslied: „Du steigst herab von den Sternen, du König des Himmels, und kommst in eine kalte Grotte.“ Gott brauchen wir nicht im Himmel zu suchen, er ist bei uns, in uns. Nicht um gefürchtet, sondern um geliebt zu werden, erscheint er als Kind in dieser Welt. Er ist so voll Zärtlichkeit, Freundlichkeit und Milde. Wir haben es mit einem guten Gott zu tun, warum sollten wir uns fürchten. Mit ihm darfst du reden wie mit dem liebsten Freund. Das sind die Lieblingsideen unseres Heiligen.

Durch die Brille der Heiligkeit holt Alfons den Erlöser ganz in die Nähe des Menschen heran.

B. Das Kreuz, das Leiden und Sterben des Erlösers

Unzählige Male schildert Alfons das Leiden und den Erlösertod Christi. Und sobald er anfängt die Leidensgeschichte zu schildern, beginnt bei Alfons wiederum das große Staunen: Das Kreuz ist der große Beweis der Liebe Gottes. „Mein geliebter Herr, ich sehe dich ganz zerrissen für mich. Ich darf also nicht mehr zweifeln, daß du mich liebst, innig liebst.“ Zitternd vor Ehrfurcht schaut der Heilige hinein in die Wunden Jesu, in das offene Herz des Erlösers. Außer sich kann er nur staunen: „O Wunder der Zärtlichkeit Gottes zu den Menschen. O Kreuz, o Wunden, o Tod meines Erlösers! Ihr zwingt mich meinen Jesus zu lieben. Wer könnte beim Anblick eines gekreuzigten Gottes, der aus Liebe zu uns stirbt, ihn nicht lieben?“

* Diese alte Brille des heiligen Alfons befindet sich im Haus der Redemptoristen in Vignello (Schweiz).

C. Der Tabernakel

Eucharistie = das lebendige Denkmal der Liebe Gottes

Und noch in einem dritten Geheimnis des Glaubens erlebt Alfons den Erlöser als einen Gott, der dem Menschen ganz nahe ist. Die Eucharistie ist in den Augen unseres Heiligen eine wunderbare Erfindung des Erlösers. Wer liebt, sucht die Nähe des Geliebten. Der Erlöser wollte mitten unter uns bleiben; darum müssen auch wir seine Nähe suchen. Das Büchlein „Die Besuchungen des heiligsten Altarssakramentes“ ist ein Bestseller religiöser Literatur geworden (weit über 2000 Auflagen). In dieser Schrift leitet uns Alfons an, mit dem Erlöser in der Eucharistie vertraut wie ein Freund mit seinem Freund Zwiegespräch zu führen.

Wir sehen es, Alfons betrachtet mit Vorliebe Gott als denjenigen, der den Menschen nahe sein will. Krippe, Kreuz, Tabernakel sind die Zeichen dieser Nähe Gottes. Sein Herz gehört Christus. Darum auch hat der Ordensgründer den Redemptoristen den Wappenspruch gegeben: „Bei Gott ist Erlösung in Fülle.“

Sein Herz gehört Christus. Ehrlich kann Alfons darum beten: „Mein Gott und mein Alles, ich ziehe dich aller Wissenschaft, allen Ehren und allem Reichtum vor. Du bist mein einziges Gut. Ich begehre dich und nur dich.“

Alles andere wird dann so unwichtig. Darum auch betont er immer wieder die Gelassenheit. Sein humorvoller und schalkhafter Gleichmut war sprichwörtlich.

Im Juli 1762 hielt Alfons feierlichen Einzug in seiner Bischofsstadt Sant'Agata dei Goti. Als er seine Kathedrale betrat, bemerkte der Zeremonienmeister, daß Alfons unbedeckten Hauptes war. „Aber, Monsignore, das geht doch nicht. Ein Bischof muß seine Mitra (Bischofshut) tragen. Das ist Vorschrift.“ Und der Bischof antwortete: „Ich habe keine Mitra. Aber wenn Ihnen das so wichtig scheint, dann holen Sie den Hut meines Vorgängers.“ Die Mitra des Vorgängers aber lag auf dem Marmorgrab. Der Zeremonienmeister blies den Staub weg und stülpte dem Bischof das Museumsstück auf den Kopf.

Eines Tages hatte Bischof Alfons Zahnweh. Es ging um seine letzten zwei Zähne. Da holte man einen Zahnzieher namens Nikodemus. Dieser unverbesserliche Trinker war nur in den ersten Morgenstunden einigermaßen nüchtern. Der vorletzte Zahn wurde der Kunst des Wunderdoktors geopfert. Da Alfons derart im Rufe der Heiligkeit stand, bewahrte Nikodemus den Zahn als kostbare Reliquie auf. Er ließ deren Echtheit durch einen Notar beglaubigen. Zwei Tage später mußte der allerletzte Zahn den Mund des heiligen Bischofs verlassen. Nikodemus mußte mehrmals und mit aller Gewalt ansetzen. Endlich, nach mehreren Mißerfolgen, war es soweit. Reichlich floß das Blut. Und Alfons scherzte: „So Meister Nikodemus, von jetzt an gibt's bei mir nichts mehr zu verdienen.“

In der Krankheit sogar verlor er seinen Humor nicht. Ein Pfarrer fragte den verkrüppelten Alfons, ob das Kranksein nicht langweilig sei. Alfons verneinte, denn „tagsüber verscheuche ich die Fliegen und in der Nacht fange ich Krebse“.

Am 19. September 1784 machte der 88jährige Alfons die letzte vom Arzt verordnete Kutschenfahrt ins Freie. Bei diesem Spaziergang kippte der Wagen um. So wurde Alfons noch mehr zum Krüppel. Der greise Bischof verlor den Humor nicht. Er ordnete an, das Gespann zu veräußern. Dem Mitbruder, der den Handel zu besorgen hatte, ließ er am 24. September einen Brief schreiben – eine köstliche Mischung von Humor und Ängstlichkeit: „Wegen den Pferden, die ich schicke, möchte ich mir keine Gewissensbisse aufhalsen. Sie müssen den Käufer aufmerksam machen, daß eines der Pferde am Kinnladen leidet, so daß es weder Stroh noch Hafer kauen kann. Das andere, nämlich das ältere Pferd, ist mondsüchtig. Manchmal läßt es sich auf den Boden fallen. Will man es wieder in die Höhe bringen, muß man es am Ohr kneifen.“ Solch spaßige Art der Heiligen tut uns allen gut.

Sein Herz gehört Christus... Alles andere wird relativiert, wird unwichtig.

IV. „Jesus wollte sie aussenden, damit sie gute Nachricht verkünden.“

Nebst Christus waren die kleinen Leute Alfonsens große Leidenschaft. Und das ist leicht verständlich. Denn Christus und die Armen liegen auf der einen Linie. Wer von Christus ergriffen ist, wird sich fast notgedrungen auf die Seite der Kleinen stellen. Das ist ein biblisches Grundgesetz.

Im gleichen Schritt, mit dem sich Alfons Christus näherte, begab er sich auch in die Nähe der Armen. Dabei ging es ihm nicht einfach um die Armen im allgemeinen, sondern um ganz konkrete Menschen, denen er begegnete. Sein Apostolat war unwahrscheinlich personbezogen. Nach und nach besaß Alfons ein geübtes Auge für Zukurzgekommene. Sein Herz gehörte den kleinen Leuten. Er brauchte sich nicht krampfhaft zu fragen, wo die Armen sind (wie wir das manchmal tun).

Zur Zeit des hl. Alfons war Neapel die drittgrößte Stadt der Welt. Nebst Prunk und Elend herrschte dort das schwarze Elend eines Stadtproletariates. Damals lebten in Neapel Tausende von Galeerensklaven und an die 30000 Bettler und Tagediebe, Lazzaroni genannt. Diese galten als der Abschaum der neapolitanischen Gesellschaft. Alfons nun begab sich bereits als junger Jurist und dann als Seminarist oder als junger Priester zu diesen Schuhputzern, Seifensiedern und heruntergekommenen Soldaten. Tannoia, der erste Biograph des hl. Alfons, schreibt: „Am liebsten arbeitete er dort, wo der Abschaum des neapolitanischen Volkes wohnte. Er fühlte sich glücklich, wenn einfache Leute, die sogenannten Tagediebe Neapels zu ihm kamen.“ Später wird Tannoia berichten: „So erreichte er, daß diese Menschen nicht nur ihren üblen Lebenswandel aufgaben, sondern lernten, ständig zu beten und Jesus Christus zu lieben.“

Alfons hatte seine Art, den kleinen Leuten zu begegnen. Er kam nicht als gebildeter Besserwisser oder als reicher Wohltäter zu ihnen. Das gnädige „Herablassen“, die paternalistisch-fürsorgende Geisteshaltung war ihm fremd. Die Seelsorge war für ihn zuerst ein Hinschauen und ein Hinhorchen auf die Sorgen und Erwartungen dieser kleinen Leute. Ihnen auch paßte er seine Seelsorgsmethoden an.

Gegen die Macht des menschlichen Elends ist der einzelne oft so ohnmächtig. Das mußte auch Alfons erfahren. Darum schloß er sich verschiedenen Bruderschaften an.

Bereits 1715 wurde der 19jährige Rechtsanwalt Mitglied der „Bruderschaft der Doktoren“. Ihre Aufgabe bestand darin, im größten Krankenhaus Neapels regelmäßig 310 Patienten zu besuchen und zu betreuen. Die Reichen Neapels ließen ihre Kranken daheim pflegen. Nur die Unterbemittelten waren gezwungen, ihre „Pflegefälle“ in Siechenhäusern unterzubringen. Im sog. Spital der Unheilbaren (Incurabili) lagen 1300 Jammergestalten. Der furchtbare Gestank und das hier zusammengeballte menschliche Elend waren unbeschreiblich. Nebst seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt begab sich nun Alfons regelmäßig in dieses Siechenheim. Mit seinen eigenen Händen berührte der aus dem Adel stammende Alfons von Liguori die Wunden und die Not dieser Unheilbaren. Er gab den Kranken zu essen, machte ihre Betten, pflegte ihre Geschwüre, wusch die Sterbenden und Leichen.

Dann schloß er sich einer anderen Vereinigung an, die den Namen „Bianchi della giustizia“ trug. Ihre Aufgabe bestand darin, in den Kerkern die Gefangenen zu besuchen und den Verurteilten beim Tod beizustehen. Betend und tröstend begleitete Alfons die Verbrecher auf ihrem letzten Gang. Hatte der Hingerichtete eine Familie, ging Alfons mit den anderen Brüdern betteln. Tatsächlich: Sein Herz gehörte den kleinen Leuten!

Noch nicht genug damit. Nachdem der 27jährige Jurist den Prozeß seines Lebens verloren hatte, kam der eigentliche Wendepunkt seines Lebens. Er entschloß sich, Priester zu werden. Fortan schenkte er den kleinen Leuten nicht nur seine Zeit, seine Kraft und sein Geld. Er schenkte sich selbst. Er verließ den elterlichen Palast, stellte sich völlig auf die Seite der Kleinen und wurde ihr Seelsorger. Er bildete Gruppen von Laien, die sich gegenseitig helfen sollten. Und Alfons war einer von ihnen. Diese Kreise nannte man das „Kapellenwerk“.

Diese radikale Hinwendung zu den armen Leuten genügte ihm immer noch nicht. Bei einem Erholungsurlaub in den Bergen ob Amalfi machte Alfons ganz schlimme Entdeckungen. Er traf da Hirten, Kleinbauern und Kleinpächter, die kaum das Lebensnotwendige besaßen. Sie konnten weder lesen noch schreiben. Ihre religiöse Unwissenheit war himmelschreiend. Alfons brach in Tränen aus. Und er beschloß, für die am meisten Verlassenen die Kongregation der Redemptoristen zu gründen.

Als der Vater von Alfons Gerüchte über derartige Pläne hörte, suchte er seinen Sohn auf. Weinend umarmte er ihn: „Mein lieber Fonso, verlaß mich nicht.“ Während drei Stunden flehte er in einem fort, doch nicht in die Berge zu diesen halbwilden Hirten zu gehen. Der Gründer der Redemptoristen wird später dieses verzweifelte Betteln des Vaters „die größte Versuchung meines Lebens“ nennen. Alfons aber hörte mehr auf die Stimme Gottes als auf die Stimme des Blutes. Im November 1732 verließ er seine Heimatstadt und begab sich hinein in die Welt der armen Landbevölkerung und gründete die Kongregation der Redemptoristen.

Während eines halben Jahrhunderts lebte dann Alfons in dieser Welt der kleinen Leute, um ihnen das Evangelium zu verkünden. Sein Wissen, seine schriftstellerischen und künstlerischen Fähigkeiten setzte er ein, um den Armen Hoffnung zu bringen. Er schrieb und predigte äußerst schlicht und einfach, damit ihn alle verstehen können. Seine unzähligen Predigten vollbrachten wahre Wunder der Bekehrung. Als Überzeugter konnte er andere überzeugen!

Der religiöse Schriftsteller de Liguori hat rund 110 teils kleine, teils mehrbändige Werke verfaßt. Wir trauen unsern Augen nicht, wenn wir lesen, welchen Erfolg seine Bücher hatten. In den letzten 250 Jahren wurde ungefähr an jedem fünften Tag eines der Werke unseres Kirchenlehrers neu aufgelegt! Er „erfand“ sogar eine neue italienische Schriftsprache: So konnte auch das einfache Volk seine Bücher lesen und verstehen.

In seiner Bischofsstadt gab es damals keine Kindergärten. So öffnete denn der Bischof seinen Palast den Kindern jener Arbeiter, die morgens fortgingen und erst am Abend wieder heimkehrten. Sein Herz gehörte den kleinen Leuten!

Wenn Alfons 1950 zum Patron der Moraltheologen und Beichtväter erklärt wurde, so hat das seinen Grund. In vielen Kreisen gilt er noch heute als sehr strenger Moralist, der die Gewissen anderer verklavt hat. Wer so vom Moraltheologen Alfons von Liguori denkt, der verkennt ihn einfach. Anlässlich seines 200. Todestages sind viele Fachstudien erschienen, die wissenschaftlich nachweisen, wie der Heilige sich in jener Zeit der moralischen Strenge einsetzte für die Freiheit des Gewissens, für Güte und Milde im Beichtstuhl (z. B. das soeben erschienene Buch vom besten Alfonsuskenner unserer Zeit, Théodule Rey-Mermet: *La morale selon St. Alphonse de Liguori*, Les éditions du Cerf).

Zeit lebens hatte Alfons als Beichtvater eine eindeutige Vorliebe für die Sünder. Er gibt selber einige seiner Geheimnisse preis: „Der Sünder muß merken, daß man ihn liebt. Je tiefer jemand im Laster steckt, desto mehr muß man diesen Sünder mit zärtlichem Wohlwollen begegnen.“ „Der Beichtvater muß die vielen Geschwüre der Sünder behandeln. Er muß reich an Liebe, dem Honig gleich milde sein.“ Alfons selber läßt im Beichtstuhl derart Güte walten, daß er am Ende seines Lebens gestehen konnte, er habe in sei-

nem Leben nie eine Lossprechung verweigert. Und das im Zeitalter des Jansenismus und des moralischen Rigorismus, wo die Priester mit erschreckender Leichtigkeit die Lossprechung verweigerten!

Da sein Herz Christus und den kleinen Leuten gehörte, widmete der Heilige im Schnitt täglich zehn Stunden der Arbeit, acht Stunden dem Gebet, fünf Stunden dem Schlaf, eine dem Essen und der Erholung.

Der Ordensgründer gab seiner Kongregation den Wahlspruch: „Den Armen das Evangelium verkünden.“ Immer wieder legte er seinen Mitbrüdern nahe, volksverbundene Menschen zu sein und die Kleinen zu bevorzugen. Er gab den Redemptoristen diese Weisung: „Tragen wir in unserm Herzen eine besondere und zärtliche Liebe zu jenen Benachteiligten, um die sich niemand kümmert.“

Ich komme nun zum Schluß meiner Ausführungen. Alfons von Liguori war nicht zuerst ein Philantrop, den nur das menschliche Mitleid bewogen hätte, sich auf die Seite der Benachteiligten zu stellen. Auch war er kein Sozialreformer und Befreiungstheologe im heutigen Sinn dieses Wortes. Wahrscheinlich hat er an keiner Demonstration zugunsten der Sklaven und Lazzaroni teilgenommen. Auch wenn sein Leben und Wirken eminent gesellschaftskritisch wirkten, kannte er kein wohldurchdachtes Aktionsprogramm, um durch gesellschaftliche Strukturänderungen den Armen zu helfen. Sein Einsatz für die kleinen Leute war nicht ideologisch bedingt, etwa im Sinne einer Ideologie der Armut.

Nein, Alfons war ein von Christus Ergriffener. Er sah seine Berufung darin, ein lebendiges Abbild des Erlösers, ein Missionar nach der Art Christi zu sein. Er wollte, wie er selber schreibt, „das Beispiel des Erlösers weiterführen“, indem er den Armen die Frohbotschaft kündete, so wie das Jesus Christus getan hat.

Seine Liebe zu Christus und seine Liebe zu den Armen verschmelzen sich zu einer unzertrennlichen Einheit. Und gerade hierin bestand die Größe dieses Vollblut-Missionars: Sein Herz gehörte Christus und den kleinen Leuten.

Von P. Josef Heinzmann sind im Kanisius Verlag, Freiburg / Schweiz, u. a. mehrere Bücher über den hl. Alfons von Liguori erschienen:

- UNRUHE DER LIEBE, 1983 (Eine Biographie. Reich illustriert.).
- ERLÖSUNG IN FÜLLE, 1985 (Die Spiritualität und das schriftstellerische Werk des heiligen Kirchenlehrers. Mit ausgewählten Texten aus seinen Schriften.).